

Sächsische Volkszeitung

Wagnispreis: Ausgabe A mit illust. Beilage vierteljährlich 2.40 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2.82 M.; in Österreich 3.38 M. Ausgabe B vierteljährlich 2.10 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2.52 M.; in Österreich 3.08 M. Einzelnummer 10 J. Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachmittags.

Anzeigen: Ausnahme von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, bei Familienangelegenheiten bis 11 Uhr vorm. Preis für die Petit-Spaltzeile 20 J. im Wochenlohn 60 J. Für unendlich gedruckene, sowie durch Fernsprecher aufzunehmende Anzeigen können wir die Berechnung auf die Wichtigkeit des Textes nicht übernehmen. Geschäftszeiten der Redaktion: 11-12 Uhr vorm.

Einzige katholische Tageszeitung im Königreich Sachsen. Organ der Zentrumspartei. Ausgabe A mit illustrierter Unterhaltungsbeilage und relig. Wochenbeilage Feierabend. Ausgabe B nur mit der Wochenbeilage.

Der Papst als Friedensvermittler erwünscht!

Die Aussichten des U-Boot-Krieges

Vor etwa zwei Jahren hat Rudyard Kipling einmal erdört, die Menschheit bestünde aus menschlichen Wesen und Dämonen. Wir können uns den Ausspruch gefallen lassen, denn die richtige Deutung kann nur sein, daß die Deutschen übermenschliche Wesen sind, und der Londoner „Daily Telegraph“ spricht tatsächlich vom Deutschen als dem „Uebermenschen“. In anderer Stelle freilich erzählt der Artikel auch von dem „verzweifelten Wahnsinn“ des besagten Uebermenschen. Aber darüber brauchen wir uns nicht zu erregen. Denn man hat ihn schon seit 2 1/2 Jahren der ganzen Welt als wahnsinnig geschildert, und jede deutsche Maßnahme war stets „die letzte Verzweiflungstat eines Wahnsinnigen“, die nicht mehr überboten werden konnte. Auf jede letzte Verzweiflungstat ist jedoch eine weitere letzte gefolgt, und die Erfahrung zeigt, daß dieser „Wahnsinnige“ niemals vernünftiger war, als wenn die Besatzungen der Londoner Fleet Street ihm den Verstand absperrten.

Der verschärft U-Boot-Krieg ist eine reichlich nach allen Seiten hin erwogene und sorgfältig vorbereitete Maßregel. Sündenburg ist nicht ein Mann, der ins Blaue hineinredet, und wenn er sagt, wir könnten alle Folgen unserer Sperrgebietserklärung auf uns nehmen, so wird es damit wohl seine Nichtigkeit haben. John Bull scheint es auch gar nicht mehr recht wohl in seiner Haut zu sein. Natürlich suchen die leitenden Persönlichkeiten die Gemüter zu beschwichtigen. Die besten Kräfte beschäftigen sich damit, Abwehrmittel gegen die große Gefahr zu finden, die dem englischen Brotkorb droht, aber daß man eins gefunden hat, davon verlautet nichts. Die Hoffnung ist alles, was man den täglichen Zahlenangaben über versenkte Schiffe entgegenstellen kann. Kraftausdrücke wie „verrückt gewordener Prussianismus, Seepest, Piratentum“ mögen die Schreibtischwelt befriedigen, aber sie heben kein versenktes Schiff, bringen keine neuen Vorräte in die Speisekammer.

Und diese Speisekammer ist keineswegs so gefüllt, daß England der nächsten Zukunft mit Gleichmut entgegensehen könnte. Wir wollen uns nicht auf Schätzungen einlassen, selbst wenn sie sich auf Angaben des „Economist“ oder anderer volkswirtschaftlicher Fachblätter Englands stützen; denn durch Streckung läßt sich die Zeit des Aushaltens mit den vorhandenen Vorräten verlängern, und unsere eigene Erfahrung lehrt, was sich durch systematische Zuteilung erreichen läßt.

Mit Sicherheit wissen wir nur, daß in Friedenszeiten bei dem Rückgang der englischen Landwirtschaft 1/3 aller Lebensmittel von außen eingeführt werden mußten, und daß während des Krieges die angebaute Fläche nicht nur nicht größer geworden, sondern sogar etwas eingeengt ist, obgleich Hunderttausende von Hektaren des besten Weizenbodens verfügbar waren, die nur als Viehweide dienen. Es ist für England eben unmöglich, die eigene Erzeugung von Lebensmitteln zu vermehren, weil es auf dem Lande an Arbeitskräften fehlt. Die immer mehr fortschreitende Industrialisierung hat dem Ackerbau viele Menschen entzogen, und bei dem herrschenden Landstumm, das dem Arbeiter eine Verbesserung seiner Lage, ein Selbstständigwerden, unmöglich macht, sind die jungen Leute, die noch Schneid hatten, ausgewandert, zum größten Teil nach den Vereinigten Staaten, und so der alten Heimat verloren gegangen. Im Vergleich zu Deutschland war die englische Auswanderung geradezu ungeheuerlich groß.

Die Lage ist nun so, daß England für die Ernährung seiner Bevölkerung zum größten Teil auf überseeische Zufuhr angewiesen ist, und wenn diese unterbunden wird, muß eine Gefahr entstehen, wie sie größer gar nicht gedacht werden kann. Die Entziehung des besten Blutes der Nation durch Auswanderung hat bereits ihren Einfluß auf die allgemeine Gesundheit ausgeübt; in neuerer Zeit ist z. B. die Zahl der Geisteskranken bedenklich gestiegen. Bisher hat England noch keinen Mangel an Lebensmitteln gehabt. Bei den hohen Frachtpreisen fanden sich immer noch genügend neutrale Schiffe, die das Wagnis unternahmen, England mit Korn und Fleisch zu versorgen. Jetzt aber scheint den Neutralen der mögliche Gewinn nicht mehr in Einklang mit der Gefahr zu stehen, und sie ziehen vor, ihre Schiffe aufzuliegen. England selbst braucht von seinem eigenen Schiffsraum mehr als die Hälfte für Meer und Flotte, so daß für andere Zwecke nicht genügend übrig bleibt, und dieser Teil ist nicht minder dem Versenkwerden ausgesetzt. Wenn England nicht sehr große Vorräte aufgespeichert hat, und um für 4 1/2 Millionen Menschen zu genügen, müßten sie schon sehr

Das Neueste vom Tage

Der amtliche deutsche Tagesbericht

(W. T. V. Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 26. Februar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

In mehreren Abschnitten zwischen Armentières und der Aisne scheiterten englische Erkundungsversuche, die teils nach Generorbereitung, teils überraschend erfolgten. Südlich von Comen in der Champagne griffen die Franzosen vergeblich an.

Zwischen Maas und Mosel gelangen Untersuchungen eigener Aufklärungs-Abteilungen.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner gestern acht Flugzeuge, dabei zwei aus einem Jagdgeschwader, das erfolglos im Saargebiete Bomben abwarf.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Westlich der Na wurden russische Jagdkommandos abgewiesen.

An der Bahn Kowel-Lud glich miteren Erkundern das Aufheben einer feindlichen Feldwache.

Südlich von Beresany schlug ein Teilangriff der Russen fehl.

„Front des Generalobersten Erzherzog Joseph“:

Wie am Vorlage mißlang ein mit starken Kräften geführter russischer Angriff nördlich des Tatarow-Passes.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

und der Mazedonische Front: sind keine wesentlichen Ereignisse gemeldet.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

439 500 Tonnen im Januar durch Unterseeboote versenkt

Berlin, 25. Februar. (Amtlich.) Im Monat Januar sind 170 feindliche Handelsfahrzeuge von insgesamt 336 000 Br.-Reg.-To. durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen. Davon sind 91 Fahrzeuge mit 275 500 Br.-Reg.-To. englisch. Außerdem sind 58 neutrale Handelsfahrzeuge mit 103 500 Br.-Reg.-To. wegen Beförderung von Banngut zum Feinde versenkt worden. Der Monatsverlust beträgt also insgesamt 268 Fahrzeuge mit 439 500 Br.-Reg.-To. Seit Kriegsbeginn sind somit 4 357 500 Br.-Reg.-To. feindlicher Handelsfahrzeuge verloren gegangen. Davon sind 3 314 500 Br.-Reg.-To. englisch. Ferner sind von den Seestreitkräften der Mittelmächte 459 neutrale Schiffe mit 641 000 Br.-Reg.-To. wegen Banngutbeförderung versenkt oder als Preisen verurteilt worden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein französisches Luftschiff abgeschossen

Berlin, 25. Februar. (W. T. V. Amtlich.) In der Nacht vom 23. zum 24. Februar wurde durch unser Abwehrfeuer ein französisches Luftschiff in Brand geschossen. Es stürzte in Flammen gebüllt bei Wolfersdingen, westlich Saargemünd, zur Erde nieder; beim Aufschlagen auf den Erdboden explodierte die mitgeführte Abwurfmunition. Die gesamte, 14 Mann betragende Besatzung ist tot. Im übrigen lassen die gut erhaltenen Ueberreste des Schiffes die Konstruktions Einzelheiten gut erkennen.

groß sein, so liegt die Gefahr wirklichen Mangels in nicht allzu weiter Ferne.

Diese aller Verdrängungsversuche verheißt man sich in England den Ernst der Lage nicht, daß nämlich England endlich am eigenen Leibe zu fühlen haben wird, was Africa bedeutet. Deutschland ist entschlossen, den unbestimmten U-Boot-Krieg durchzuführen. Was das heißt, kann nicht besser gesagt werden, als mit den Worten der „Morning Post“:

„Belag: In Deutschland, England und der Schweizlichen und die Stimmen der Neutralen unbeachtet zu lassen, so wird es den Krieg gewinnen!“

Der Papst als Friedensvermittler erwünscht!

Werkwürdige Erläuterung in Italien

Berlin, 25. Februar. Nach einer Meldung der Schweizerischen Telegrapheninformation aus Mailand veröffentlicht die „Italia“ (1) einen Artikel über den Papst als Friedensvermittler, in dem es heißt: Wilson hat in seiner bekannten Friedensnote gesagt, er sei die einzige Person in hoher Stellung, die offen sprechen könne. Der Papst hat aber schon viel früher und auch viel richtiger gesprochen. Der Papst hat ohne jedes Interesse gesprochen und auch dann, wenn alle anderen ruhig blieben, während Wilson gesagt hat, daß er sich seiner Stellung und seiner Verantwortlichkeit nicht bewußt ist. Deutschland hat mit der Verkündung seiner Seeperrse Wilson von seinem Statu quo in das wirkliche Leben herabgestoßen. Der Papst hat bisher zu allen Not und Gefahren seit der Verkündung des Unterseebootkrieges kein einziges Wort gesprochen. Das ist natürlich. Alle Staaten, die protestierten, taten dies aus egoistischem Interesse, der Papst steht aber über allen und über dem ganzen Kriege. Der Papst spricht für die Menschlichkeit. Solange man ihn nicht anhört, kann man nicht auf Frieden hoffen.

Der Kampf um Deutsch-Ostafrika

Die achte Mitteilung des Reichskolonialamtes über den Krieg in den deutschen Schutzgebieten bringt u. a. auch eine ausführliche Schilderung der kriegerischen Vorgänge in Deutsch-Ostafrika während des Jahres 1916. Der Feldenkampf unserer Schutztruppe gegen eine erdrückende Uebermacht, ihre siegreichen Vorstöße, ihre kühnen und entscheidende Verteidigung gegen die bereits von allen Seiten durchgeführte Umfassung hat den Engländern und ihren Hilfsvölkern, den Portugiesen, Belgiern und Turen, die Eroberung dieses Schutzgebietes bisher unmöglich gemacht, ihnen ganz außerordentliche Verluste angesetzt und von europäischen Kriegsschauplatz eine nicht unbeträchtliche Truppenanzahl ferngehalten. Und noch heute ist, wie die erst vor kurzem bekannt gewordene Berichtung der beiden Brigaden des Generals Northey und der Truppen des Obersten Parrendall beweisen hat, ihre Kampfkraft und ihr zäher Wille zum Ansharren ungebrochen. Die deutsche Veränderung der Heimat ist mit gekämpfter Anstrengung seit dem Feldenkampfe dieses kleinen Südsüdens tapferer deutscher Männer und ihrer braven Weibchen, die unter der Tropenhitze fern der Heimat und abgeschnitten von jeder Verbindung mit ihr die deutsche Waffenschre hochhalten und fürs Vaterland zu kämpfen und zu sterben wissen.

Was das Schicksal der Zivilbevölkerung anbelangt, so befindet sich ein großer Teil derselben in Gefangenenschaft, darunter auch Frauen, Kinder, Missionare und nicht wehrfähige männliche Personen, obwohl die englische Regierung in einer Note vom 2. Dezember 1916 versichert hat, daß sie niemals die Absicht gehabt hätte, die Zivilbevölkerung dauernd gefangen zu halten, oder sie an nach Indien zu verbrinnen. Nach der kolonialrechtlichen allgemeinen Mitteilungen ist ein großer Teil von ihnen in Konzentrationslagern im Schutzgebiet selbst untergebracht, z. B. in Wilhelmstal; ein anderer Teil der Weisungen befindet sich in Planture (Nassaland) oder in Entebbe am Nordufer des Victoria-Sees) und in Karobi (an der Waanda-Bahn in Britisch-Ostafrika). Daneben ist eine größere Anzahl von Leuten, darunter auch ordinierte Missionare und Frauen, wie einwandfrei festgestellt worden ist, nach Indien verschleppt worden. Die deutsche Regierung hat gegen dieses völkerrechtswidrige Vorgehen sofort nach Bekanntwerden auf diplomatischem Wege bei der